

Für ein gelebtes „Multikulti“

„Granges MELANGES“, der Verein, der will, dass in Grenchen niemand fremd ist

Elisabeth Egli, Präsidentin von Granges MELANGES, und Vorstandsmitglied Arif Karayapi stellen sich Fragen zum Thema Integration.

Frau Egli, Herr Karayapi, was bedeutet Integration für Sie?

Arif Karayapi: Die Kultur des Heimatlandes nicht vergessen, und sich im Alltag den Gepflogenheiten am neuen Ort anpassen. Weiter ist das Mindeste, dass man die Sprache des Landes lernt, in dem man lebt. Ein wichtiger Aspekt ist auch die finanzielle Integration. Viele Ausländer haben Mühe mit Versicherungen, Steuern, dem Umgang mit Geld, weil hier alles anders ist als es zu Hause war.

Elisabeth Egli: Ich denke auch, dass eine Basis vorhanden sein muss, um sich Neuem öffnen zu können. Ich habe das selber erlebt, als ich im Nordjemen und auf Java gelebt habe. Dort wurde mir meine eigene Kultur sehr gegenwärtig, und wir haben bestimmte Dinge daraus bewusst gepflegt. Innerhalb einer Familie sehe ich den besten Weg zu Integration so, dass Eltern ihre Kinder darin unterstützen, die Kultur aus der Heimat zu bewahren und ihnen helfen, sich der Kultur des Gastlandes anzupassen. Granges MELANGES bietet da Hilfe.

Ist das nicht Sache des Staates?

Karayapi: Nicht nur, aber es ist wichtig, dass der Staat Integrationsbemühungen fördert. Man soll wissen, dass man sich integrieren muss, und Hilfe erhalten, wenn man sich nicht integrieren kann.

Egli: Ob Integrationsmassnahmen zum staatlich verordneten Zwang werden sollen, finde ich fraglich. Bei ausländischen Kindern findet ein wichtiger Anteil zur Integration ja bereits in der Schule statt. Sehr effektiv wäre hier ein Ausbau des ausserfamiliären Betreuungsangebotes wie Krippen, Horte, Mittagstische. Bei ausländischen Arbeitenden findet Integration bis zu einem gewissen Grad am Arbeitsplatz statt. Eine Mischung der Angebote finde ich gut. Also wenn auch private Institutionen, die Integration fördern, auf Gesuch hin Unterstützung von Behörden erhalten.

Was ist der bisher grösste Erfolg von Granges MELANGES?

Egli: Es ist schön, dass wir auch nach zwei Jahren noch wachsen, und der Vorstand immer internationaler wird. Erfreulich ist auch die Entwicklung bei den Deutschkursen für Frauen. Die Teilnehmerinnen wollen von sich aus mehr. Mehr über die Schweiz, über den Alltag in Grenchen erfahren.

Wenn wir von Integration sprechen, meinen wir in der Regel Leute aus dem Vorderen Orient, vom Balkan oder Afrika, nie aber Europäer. Warum eigentlich?

Karayapi: Die kulturelle Verschiedenheit solcher Länder mit der Schweiz ist einfach grösser. Einen weiteren Aspekt kann ich nur aus der Sicht meiner kurdischen Landsleute beurteilen. Bis vor ca. zehn Jahren wollten sich Kurden im Ausland nicht integrieren. Der Traum vom eigenen Land war zu stark. Heute integrieren sich Kurden sehr schnell, weil eine Identifikation mit den staatlichen Institutionen im Herkunftsland fehlt.

Egli: Die Frage hängt auch mit der jeweiligen Weltsituation zusammen. Als die Tamilen in die Schweiz flüchteten, richtete sich die Aufmerksamkeit auf sie, dann waren's die Türken, dann die Jugoslawen, jetzt die Afrikaner. Ich sehe aber auch Schweizer, die schlecht integriert sind. Etwa Eltern, die nie an Schulanlässe gehen, oder Personen, die ganz auf sich bezogen leben und nichts für das Gemeinschaftsleben hier tun.

Was sich ja auch im Wahrnehmen des Stimm- und Wahlrechts äussert. Sehen Sie im Stimm- und Wahlrecht für Ausländer ein Mittel zur Integration?

Karayapi: Das wäre ein Mehrwert für die Ausländer, und ich weiss, sie würden sich geehrt fühlen. Die Frage hat ja auch mit dem Status quo zu tun: Wer ignoriert wird, ignoriert auch die Gegenseite.

Egli: Ich kann das mit der Erfahrung aus meinem Leben im Ausland bestätigen. Man lebt wie auf einer Insel, weil man sich politisch nicht einbringen kann. Die Politik des Landes geht einen so auch irgendwie nichts an.

Wo liegen eigentlich die Grenzen von Granges MELANGES? Sie können ja überspitzt gesagt nicht einfach los und integrieren.

Egli: Unser Anliegen ist es, in Grenchen Möglichkeiten zu schaffen für Begegnungen und Informationsaustausch zwischen Schweizern und Personen aus anderen Ländern und Kulturen. Natürlich können wir niemanden zwingen, aber wir bemühen uns, so interessant und abwechslungsreich zu sein, dass die Leute von selber an unsere Anlässe kommen.

Personen

Elisabeth Egli (51) ist verheiratet und Mutter einer erwachsenen Tochter und eines erwachsenen Sohnes. Die Familie ist 2001 von Neuendorf zugezogen. Elisabeth Egli unterrichtet Englisch an der kaufmännischen Berufsschule in Olten.

Arif Karayapi (38) ist 1991 aus dem kurdischen Teil der Türkei in die Schweiz geflohen und lebt als anerkannter Flüchtling in Grenchen. Der studierte Spitalverwaltungsfachmann ist verheiratet mit einer Deutschen türkischer Herkunft. Zusammen haben sie eine zehnjährige Tochter. Arif Karayapi arbeitet zurzeit als Assistent-Drucktechnologe.